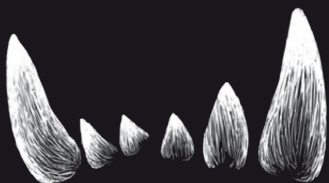




DER ZAHN DES WOLFES



KRIMI
VON
SIEGFRIED MAU

Heimdall Verlag
Digital Edition

Der Zahn des Wolfes

Siegfried Mau

Leseprobe

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Hergestellt in Deutschland • 1. Auflage 2022

© Heimdall Verlag, Devesfeldstr. 85, 48431 Rheine,
www.heimdall-verlag.de

© Alle Rechte beim Autor: Siegfried Mau

Satz und Produktion: www.lettero.de

Coverbild: © Adobe Stock

Gestaltung: © Matthias Branscheidt, 48431 Rheine

ISBN: 978-3-946537-69-4

Weitere Bücher

als E-Book, Print- und Hörbuch unter:

www.heimdall-verlag.de

www.meinaudiobuch.de

Inhaltsverzeichnis

Impressum

Zum Buch

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Zum Buch

Der junge Kommissar Heidenreich fährt seine Freundin Marisella mit ihren Freundinnen in einem Bulli nach Harlesiel, wo sie einen Mädelsnachmittag im Wattkieker verbringen wollen. Um sich die Zeit zu vertreiben, begibt sich Heidenreich mit Fernglas und Klappstuhl an die Uferzone der Nordsee, um Wasservögel zu beobachten.

Doch was liegt dort in dem ablaufenden Wasser? Etwas Dunkles und Bewegungsloses ... und es ist keine tote Robbe, sondern ein menschliches Wesen ...

Nach inzwischen vier erfolgreichen Büchern mit Kurzgeschichten für Kinder ist dies nun der zweite Fall für das Ermittlerteam des Ersten Kommissars Kubischenko.

Siegfried Mau, Jahrgang 1958, lebt mit seiner Familie in der schönen Emsstadt Rheine.

Kapitel 1

Boah, endlich Ruhe. Das hätte ich nicht viel länger ausgehalten, denkt der junge Kommissar Klaus Heidenreich so für sich. Dieses Geschnatter von sieben Frauen über eine halbe Stunde lang ertragen zu müssen, sich dabei männerfeindlichen Witzen nicht entziehen zu können, ihnen beim Prosecco trinken zuschauen zu müssen, ohne auch nur selbst einen Schluck trinken zu dürfen, um sich die Situation eventuell ein wenig erträglicher zu machen, das ist ja wohl mehr als Hardcore. Wie kann man so lange über einen neuen Lippenstift diskutieren, so hingebungsvoll über die gerade laufende Fernsehshow Shopping Princess diskutieren, diesen exzentrischen Modeschöpfer Mano Maria Kretschmayer so anhimmeln, als säße er gerade selbst als Fahrgast in dem Vereinsbully des Handballvereines seiner Freundin, vom Handballclub HV-Aurich und mitten unter ihnen, oder was ist an seiner neuen Handtaschenkollektion so besonders? Heidenreich hatte gar nicht gewusst, dass man eine kleine flache Handtasche auch Klatsch nennt und die ganze Zeit gerätselt, was das wohl sein könnte, aber zum Schluss doch herausgehört, dass die Verschlüsse jetzt noch dekorativer und noch mehr Glitzersteine a la Swarovsky aufgetragen sind als bei den Vorjahresmodellen.

Nein, nochmals wird er sich bestimmt nicht bereit erklären, den Bully freiwillig zu fahren, auch wenn seine Freundin Marisella ihn noch so bittet, damit sie und ihre Handballfreundinnen einen schönen Mädels-Nachmittag, wie sie es selbst nennen, verbringen können.

Jetzt sind sie auf dem Weg nach Harlesiel, wo sie im Außenpavillon der Gaststätte Wattkieker gerade diesen Mädels-Nachmittag verbringen wollen und nicht damit hinter

dem Zaun halten, ihre Vorfreude auf die guten Aperol Spritz Drinks, die es dort angeblich geben sollte, mehrfach zu äußern.

Auch dieses Ablästern über ihre Trainerin und die eine oder andere Spielerin, die gerade nicht das Glück hatte, ebenfalls der munteren Gesellschaft angehören zu dürfen betreffend Haarfrisuren, Kleidungsstücken, Art des Schminkens oder ihrer intimen Verhältnisse zu Heidenreich völlig unbekannten Männern oder auch Frauen, ist er so aus Treffen mit männlichen Freunden oder Kollegen nicht gewohnt.

Teilweise scheint es ihm sogar peinlich zu sein, als einziger Mann dort anwesend zu sein, aber er fährt ja nur den Bully und tut so, als höre er all diese Kommentare überhaupt nicht und konzentriert sich einfach auf den Straßenverkehr.

Nun ja, vielleicht muss man einfach eine Frau sein, um so etwas verstehen zu können, redet er sich zumindest ein.

Wenn ich die in vier Stunden auch noch etwas bis hoch angesäuselt nach Hause fahren muss, dann kann das ja nur noch schlimmer werden. Aber da muss ich jetzt wohl durch. Das habe ich ja schließlich Marisella versprochen und deshalb mache ich das auch, denkt er weiter so für sich.

Endlich am Außenhafen von Harlesiel angekommen, parkt er den Vereinsbully auf dem Parkplatz vor der Gaststätte Wattkieker, genau vor der rostigen Möwenskulptur am Hafen und verabschiedet sich von der freudig erregten Frauengruppe, die es anscheinend sehr eilig hat, zu dem besagten Getränkepavillon zu kommen, da einige der Frauen sich schon ohne ein Zeichen des Dankes oder der Verabschiedung erheblich weit in diese Richtung entfernt haben.

Nicht einmal seine geliebte Freundin Marisella scheint ihn mehr wahrzunehmen, denn auch sie gehört zu der Gruppe von Frauen, die eilig in diese Richtung laufen. War wohl nichts mit

einem Abschiedskuss, denkt er weiter für sich, na ja, Mädels-Nachmittag ist ja nicht so oft. Sollen sie doch ruhig mal etwas Spaß haben und auf den Putz hauen.

Er schaut auf die Uhr und denkt weiter so für sich, so jetzt erst einmal tief die gute Nordseeluft einatmen, sich den Blick über das Meer auf die Inseln Spiekeroog und Wangerooge gönnen, schnell ein Parkticket ziehen, dann das Fernglas und den Klappstuhl aus dem Kofferraum nehmen und schnell ab in die Uferzone der Nordsee, um Wasservögel zu beobachten. Vier Stunden Zeit, vier Stunden Ruhe, einfach nur herrlich.

Nachdem er das Ticket gezogen und es hinter der Windschutzscheibe platziert hat, öffnet er den Kofferraum und nimmt seine Beobachtungsutensilien heraus. Diese hängt er sich über die Schulter und geht über den Deich, am Campingplatz vorbei in die bewachsene Grünzone neben dem dort endenden weißen Touristenstrand.

Dort stellt er im hohen Schilfgras seinen Hocker auf, setzt sich und öffnet die Staubkappen seines Fernglases.

Er hört den trillernden Teichrohrsängern und den Rufen der Möwen zu, genießt die erholsame Stille, die Frische des leichten Windes und atmet den Wohlgeruch des Nordseewassers tief ein. Dabei schaut er auf das ablaufende Wasser der Nordsee und freut sich, den einen oder anderen Wasservogel in den Fokus seines Fernglases zu bekommen.

Komisch, in dem linken Bereich des vom Wasser freilaufenden Watts scheint es heute überhaupt keine Vögel zu geben, denkt er so für sich und sucht die Fläche systematisch mit seinem Fernglas ab.

Aber was ist das?, fragt er sich wieder selbst. Ist da eine tote Robbe nicht von dem ablaufenden Wasser mit in das tiefere

Wasser gezogen worden oder was liegt da Dunkles und Bewegungsloses im Watt?

Na, warte ich mal, bis das Wasser noch weiter abgelaufen ist. Dann werde ich es wohl besser erkennen können. Dann schwenkt er aber mit dem Fernglas nach rechts, um ein paar Austernfischer zu beobachten, die mit ihren langen roten Schnäbeln im Watt nach Würmern suchen.

Zirka fünfundzwanzig Minuten später schwenkt er wieder mit seinem Fernglas nach links, um sich den mysteriösen Gegenstand nochmals anzuschauen, der inzwischen nicht mehr vom Wasser bedeckt ist.

Aber was ist das? Das ist doch keine tote Robbe. Das könnte doch ein totes menschliches Wesen sein, welches durch den Rückgang des Wassers ans Tageslicht befördert wurde. Schnell steht er von seinem Klapphocker auf und geht neugierig einige Meter ins Watt, dem leblosen Körper entgegen und stellt sein Fernglas noch einmal scharf.

Einwandfrei, das ist ein menschliches Wesen. Ich erkenne ganz klar einen Arm und die passende Hand dazu.

Instinktiv nimmt er sein Handy, um das diensthabende Kommissariat in Wittmund anzurufen. So ein Mist, denkt er sich. Ich habe immer noch nicht die Direktwahlnummern unserer Dienststellen abgespeichert, während er sich über sich selbst ärgert.

Dann geht es halt wieder über die Leitstelle und schon wählt er die Eins, Eins, Null.

Nach nur kurzer Zeit meldet sich der Kollege der Leitstelle mit den Worten »Polizei Wittmund, nennen Sie bitte Ihren Namen und die Stadt, von der aus Sie anrufen.«

»Kommissar Heidenreich, ich rufe aus Harlesiel an«, ist die direkte Antwort des jungen Kommissars.

»Moin Kollege Heidenreich, haben Sie mal wieder Sehnsucht nach uns? Was gibt es denn heute wieder Aufregendes in Harlesiel? Wieder irgendwelche Toten im Hafenbecken? Wo ermitteln Sie denn heute wieder, oder ermitteln Sie wieder nicht?«

»Nein, nein, oder ja, ja ich ermittle nicht. Ich bin wieder nur als Tourist hier, rein zufällig und ja, es scheint wieder einen oder eine Tote zu geben. Diesmal aber im Watt, vor dem Campingplatz am Meer in Harlesiel. Wir brauchen hier die Spurensicherung und die sollen sich Gummistiefel anziehen, weil dieses leblose Wesen, wie schon gesagt, im Watt liegt. Ja, und bitte informieren Sie auch die Wasserschutzpolizei, obwohl, es ist ja gerade Ebbe und mit dem Boot können die hier eh nichts machen, aber egal, einfach mit unterrichten.«

»Okay, Kollege Heidenreich, bleiben Sie bitte zur Einweisung der Kollegen vor Ort und bitte sorgen Sie dafür, dass nicht wieder so viele Touristen wie das letzte Mal den Tatort betreten«, antwortet der Kollege am anderem Telefonapparat.

Diesen Kommentar hätte er sich wirklich sparen können, denkt sich der junge Kommissar. Nur weil das letzte Mal nicht alles so gut gelaufen ist, braucht man ihm das ja nicht nachzutragen. Außerdem ist hier weit und breit kein Mensch zu sehen.

Es dauert nicht lange, da fliegt ein Hubschrauber der Wasserschutzpolizei über die beschriebene Stelle, bleibt kurz in der Luft über dem Fundort der Leiche stehen, schwenkt dann kurz in Richtung des Festlandes, um die Uferregion abzufliegen und entfernt sich dann in Richtung des tieferen Wassers, wohl nach Indizien für einen Bootsunfall, weiteren Toten oder Ähnlichem zu suchen.

Mann, die Jungs sind auf Zack, gerade angerufen und schon am Einsatzort, davon könnte sich die Schutzpolizei mal eine Scheibe abschneiden, denkt der junge Kommissar weiter so für sich.

Es dauert noch ungefähr fünfzehn Minuten, da trifft der erste Streifenwagen und noch einmal fünfzehn Minuten später auch sein Chef, der Erste Hauptkommissar Kubischenko, genannt Kojambo, zusammen mit der Spurensicherung ein. Alle winkt Heidenreich zu sich und alle wollen erst einmal durch sein Fernglas schauen, um sich zu vergewissern, ob es nicht eventuell doch nur eine tote Robbe ist, welche dort im Watt liegt.

»Moin Heidenreich, was machen Sie denn hier? Können Sie denn nicht einmal nach Harlesiel fahren, ohne dass Sie direkt wieder eine Leiche finden? Und so ein Mist, da versau ich mir auch noch meine Schuhe. Ah ja, unter dem Watkieker ist ja eine öffentliche Toilettenanlage. Da geh ich mal zuerst hin. Das Reinigungspersonal dort kann mir sicher ein paar Gummistiefel leihen. Und halten Sie hier die Stellung, bis ich wieder da bin«, sagt sein Chef zu ihm.

Dann dreht er sich um, um geradewegs zu der Toilettenanlage zu gehen. Nach ein paar Metern dreht er sich nochmals um und ruft Heidenreich zu: »Ach Heidenreich, rufen Sie bitte mal Hauptkommissarin Kralle an. Die ist gerade in der Stadt Norden, um Kaffeebohnen zu kaufen. Die soll hier sofort antanzen und ihre Gummistiefel mitbringen!«

Dann dreht er sich wieder um und geht schnellen Schrittes in Richtung Watkieker, natürlich nicht, ohne sich vorher eine seiner filterlosen Zigaretten in den linken Mundwinkel zu stecken.

Ebenfalls ist das Team der Spurensicherung wenig erfreut darüber, dass sie noch einige Meter durchs Watt laufen müssen, um die gefundene Leiche zu untersuchen, nicht nur wegen der

schlechten Lage des Fundortes, sondern auch wissend, dass an Wasserleichen immer sehr schlecht Spuren zu finden sind und dass sie nicht lange dort bleiben können, denn irgendwann kommt ja die Flut und mit ihr das Wasser zurück.

Heidenreich schaut auf seine Uhr. So ein Mist, bald muss ich Marisella und ihre Frauengruppe abholen. Die können sicher aus dem Pavillon heraus sehen, dass irgendetwas hier im Watt los ist. Das Blaulicht des Streifenwagens, der oben auf dem Deich steht, ist ja nicht zu übersehen. Nicht dass die denken, dass mir etwas passiert ist. Ich ruf da gleich mal an.

Gesagt getan. Er wählt ihre Nummer und erklärt ihr, dass sie zur verabredeten Zeit nicht zum Auto gehen sollen, er wäre jetzt mehr oder weniger im Dienst und er erkläre ihr das nachher. Wenn er fertig wäre, dann komme er sie im Pavillon abholen.

Komischerweise schien das Marisella überhaupt nicht zu stören, sie antwortet nur, dass das kein Problem sei und erwidert einfach nur, »na dann, bis dann mal«. Während sie ihr Handy noch nicht ausgeschaltet hat, hört Heidenreich nur noch im Hintergrund: »Mädels, wir können länger bleiben, noch eine Runde Spritz auf uns ...«, dann ist das Gespräch beendet.

Dann erinnert er sich aber an die Worte des ersten Hauptkommissars und ruft seine Kollegin Kralle an, die nach kurzer Erklärung des Sachverhaltes durch Heidenreich am Telefon antwortet, dass sie gleich da sei.

Die Streifenwagenbesatzung ist dabei, die ersten neugierigen Touristen vom Tatort fernzuhalten, die von dem angrenzenden Campingplatz und wo auch immer herbeigekommen sind, als auch der erste Polizeihauptkommissar Kubischenko mit viel zu großen Gummistiefeln an den Tatort zurückkommt, denn sein Gang sieht alles andere als geschmeidig aus, aber was soll es, der Zweck heiligt die Mittel.

Dann geh ich mal ins Watt, um zu schauen, ob es erste Erkenntnisse gibt.

»Schauen Sie nicht so auf meine viel zu großen Gummistiefel, der Toilettenmann hatte leider keine anderen mehr. Meine stehen ausnahmsweise mal in unserem Angelheim. Ich habe schlicht vergessen, sie letztes Mal wieder mitzunehmen.« Dann geht er zielstrebig zu dem Team der Spurensicherung, welches schon einige Zeit im Watt tätig ist, um die Leiche zu untersuchen.

Als er dort angekommen ist, wird er von der Leiterin der Polizeiforensik, Frau Doktor Schall-Berger mit seinem Spitznamen begrüßt: »Moin Kojambo, wo man dich so alles wieder trifft. Jetzt frag mich nicht, ob ich dir schon was sagen kann. Wir haben eine männliche Wasserleiche, die schon länger als acht Stunden im Wasser lag. Offensichtlich ist die Person nicht ertrunken, sondern mit einem aufgesetzten Schuss von hinten in den Rücken getötet worden. Wir haben Papiere gefunden. Die sind eingetütet und triefend nass. Also, lasst uns unsere Arbeit machen. Morgen Nachmittag nach der Obduktion wissen wir mehr. Die Papiere haben wir dann trockengelegt. Da kannst du schon mal morgen früh anrufen. Also, bis dann.«

»Ah ja«, antwortet der erste Hauptkommissar, nachdem er einen kurzen Blick auf die Leiche geworfen hat. »Na dann, wir sehen uns«, sagt er noch, dreht sich dann um und geht wieder in Richtung des Kommissars Heidenreich.

Als er dort angekommen ist, wartet auch schon die Kollegin Kralle auf ihn, die gerade dabei ist, alles Mögliche in ihrem Umfeld mit dem Handy zu fotografieren.

»Moin Kralle, schon hier? So schnell kann doch keiner aus der Stadt Norden hierhin kommen. Wir haben eine männliche Leiche, wahrscheinliche Todesursache aufgesetzter Schuss in den Rücken. Ich kann hier nichts mehr machen, fordern Sie mal ein paar Leute und einen Suchhund an und lassen Sie mal die

Uferzone absuchen. Heidenreich hat ja noch bis morgen frei. Und hören Sie sich mal auf dem Campingplatz um, ob irgendjemand etwas gehört oder gesehen hat, ach ja, das muss sich vor mehr als acht Stunden abgespielt haben. Also dann, bis morgen früh, pünktlich um acht Uhr dreißig in meinem Büro zum Briefing.«

Dann dreht er sich um und geht wieder in Richtung Wattkieker, wohl um die Gummistiefel wieder zurückzugeben, natürlich wieder mit einer seiner filterlosen Zigaretten im Mundwinkel. Hauptkommissarin Kralle ruft ihm noch hinterher, dass sie nach dem Einkaufen in Norden noch ihre Cousine Barbara in Altfunnixiel besucht hat und sie deshalb so schnell da war, aber das scheint ihren Chef nicht mehr zu interessieren.

»So«, sagt der junge Kommissar Heidenreich zu der Kollegin Kralle, »ich muss jetzt meine Freundin Marisella da hinten vom Wattkieker abholen. Sie hat heute Mädels-Tag mit ihren Handballfreundinnen, wir sehen uns ja morgen früh.« Dann nimmt er sein Fernglas und seinen Klapphocker und geht seinem schon weit entfernten Chef hinterher in Richtung des Parkplatzes.

Kapitel 2

Pünktlich um acht Uhr dreißig sitzen sich die drei Ermittler am Besprechungstisch im Büro des Ersten Hauptkommissars Kubischenko gegenüber.

Die Kollegin Kralle hat allen einen Pott mit Kaffee an den Platz gestellt, an dem die beiden männlichen Kollegen vorsichtig nippen, da er noch sehr heiß ist.

»Und, bemerken Sie etwas an der neuen Kaffeemischung, meine Herren?«, fragt die Kollegin, löst aber die Frage auch sofort selbst auf. »Das ist eine neue Kaffeemischung aus Costa Rica. Die gilt hier noch als Geheimtipp unter Kaffeetrinkern. Jetzt wo ich Ihr Kopfnicken so interpretiere, als schmeckt er auch Ihnen, möchte ich auch gleichzeitig den Kaffeegeldbeitrag einkassieren. Macht zehn Euro pro Kopf. Ich hoffe, Sie haben es passend.«

Wortlos ziehen die beiden männlichen Kollegen ihre Portemonnaies aus der Tasche und legen schweigend jeweils einen Zehneuroschein vor ihre Kollegin, wohl denkend, dass wohl jeder Schluck aus dem Kaffeepott es wert sei.

»Ja, okay«, beginnt der Erste Hauptkommissar, »ich hatte noch gehofft, dass der Leichenfund von gestern an uns vorbeigeht und ein anderes Team sich darum kümmern soll, aber ich habe schon im PC gesehen, dass wir drei uns um zwölf Uhr bei Staatsanwalt Rupens melden sollen. Da können wir ja schon mal schauen, ob wir schon etwas haben. Heidenreich, fangen Sie mal an!«

»Jo, Moin, was soll ich sagen. Ich habe nur meine Freundin Marisella und einige ihrer Mannschaftskolleginnen nach Harlesiel zum Wattkieker gebracht. Sie hat dort mit ihren

Handballfreundinnen einen Mädels-Nachmittag verbracht. Ich war nur der Fahrer. Fragen Sie nicht, wie die Rückfahrt war. Alle Mädels waren hackevoll. Zweimal musste ich den Bully anhalten, weil sich mal wieder eine der jungen Damen übergeben musste. Das war kein Spaß. Marisella ist zuhause sofort ins Bett gegangen und es war nicht leicht, sie heute Morgen zu wecken. Aber das wollen Sie wohl nicht wissen. Also, ich saß im Schilfgrasstreifen und habe Vögel im Watt beobachtet. Wir hatten ablaufendes Wasser und dann habe ich die Leiche im Fernglas entdeckt und die Leitstelle benachrichtigt. Ich habe den Fundort verlassen, nachdem Frau Kralle eingetroffen war, so ungefähr fünf Minuten nach Ihnen. Mehr ist mir bis jetzt auch nicht bekannt.«

»Jo, das ist nicht viel«, erwidert Kubischenko. »Dann berichten Sie mal, Frau Kralle.«

»Ja, auch von mir ein frohes Moin, ich war ja glücklicherweise nach dem Kaffeekauf in der Stadt Norden noch bei meiner Cousine in Altfunnixsiel. Ich wollte mir den Restbauernhof anschauen, den sie mit ihrem Mann zusammen umbaut. Wenn demnächst mal einer von Ihnen eine günstige Ferienwohnung benötigt, meine Cousine hätte jetzt welche. Deshalb konnte ich so schnell da sein. Aber kommen wir zum Fall. Ich habe den Uferstreifen noch vom Touristenstrand aus einen Kilometer lang von der Einsatzpolizei absuchen lassen. Dabei wurde im Watt ein Fernglas gefunden, mit den Initialen UJ. Ob es der Leiche gehört, kann bislang nicht gesagt werden. Die wird ja noch in der Forensik untersucht. Ansonsten kein Hinweis, ob der Fundort der Tötungsort war, keine Blutspuren an Land, keine Patronenhülsen, nichts. Wie gesagt, es lag eine Ebbe-Flut-Periode dazwischen. Da hat der Wellengang alles gesäubert und in den Schlick eingespült. Das wäre Zufall, wenn da was gefunden worden wäre. Ich habe mich am Campingplatz und beim Personal des Wattkiekers umgehört. Ihnen ist nichts aufgefallen, keiner wird dort vermisst und keiner hat einen Streit oder einen Schuss

gehört. Da müssen wir mal abwarten, was die Forensik ans Licht bringt.«

»Nun ja, das ist ja weniger als nichts, dann warten wir mal ab. Schauen wir dann mal, was Rupens wieder für geistige Anwandlungen hat. Also, wir treffen uns um elf Uhr fünfzig wieder hier. Dann gehen wir zusammen in die Höhle des Dicken, äh, ich meine Löwen. Also, bis dann. Ich geh erst mal eine rauchen.«

Dann trinkt er zügig seinen Kaffeepott leer, denkt noch mal so für sich, echt lecker, steckt sich eine seiner filterlosen Zigaretten in den linken Mundwinkel und verlässt sein Büro, ohne sich zu verabschieden. Sein leicht zugekniffenes linkes Auge und die gekräuselte Stirn zeigen aber, dass er sich im Inneren schon längst mit dem Fall beschäftigt.

Pünktlich um elf Uhr fünfzig treffen sich die drei Ermittler vor der Tür des Büros des Ersten Hauptkommissars und zusammen gehen sie in Richtung Aufzug, um nach oben zu fahren. Leider ist am Aufzug ein Zettel angeklebt, auf dem steht: Leider defekt! Bitte nicht betreten! Unter dem Hinweis haben sich schon einige Kollegen verewigt und man liest einige mehr oder weniger witzige Kommentare wie: Schon zwölf Dienstjahre hier, zwei davon mit funktionierendem Aufzug oder hat ja dieses Mal echt lang gehalten. Genau zwei Tage. Ein anderer hat geschrieben: Ein Leben ohne Aufzug ist wie ein Leben bei der Polizei.

Auch ein Gedicht ist zu finden: Treppe steigen ist gesund, im Aufzug wird man nur dick und rund.

Irgendwie muss Kubischenko bei diesem Gedicht an den Staatsanwalt Rupens denken, denn er sagt so zu sich selbst, dass der ja dann wohl viel Aufzug gefahren sei.

Aber es hilft ja alles nichts. Ab zum Treppenhaus, weiter zum Büro des Staatsanwaltes und dann stürmen die drei in sein Büro.

Natürlich ohne anzuklopfen und der Einzige, der Moin sagt, ist wieder Heidenreich.

Aber den Gruß hätte er wohl sowieso nicht erwidert, da er an seinem Schreibtisch sitzt und gerade genüsslich eine große Schale Currywurst mit Pommes frites isst.

Noch mit vollem Mund sagt er: »Setzen, zuhören: Alles sehr unerfreulich ... Heidenreich, Sie haben ja schon wieder eine Leiche gefunden. Das ist ja mehr als erstaunlich. Man sollte Sie nicht mehr nach Harlesiel lassen. Leider ist es nicht die einzige Leiche. Es gibt bislang vier weitere Fälle von aufgefundenen Leichen. Alle wurden mit einem aufgesetzten Schuss von hinten in den Rücken getötet. Es gibt einige Gemeinsamkeiten. Alle getöteten Personen waren Jäger, vier von ihnen wurden in den vergangenen Jahren jeweils am vierundzwanzigsten Mai getötet, nur der neue Leichenfund ist der zweite in diesem Jahr, was neu wäre. Der Tote aus Harlesiel war übrigens ein gewisser Umo Janßen. Ich habe heute Morgen schon mit Frau Doktor Schall-Berger gesprochen. Sie hat mir den Namen des Toten auf Vorbehalt genannt, weil der Tote einen aufgeweichten Jagdschein mit diesem Namen dabei hatte und ein Fernglas mit den passenden Initialen gefunden wurde. Ich habe schon angeordnet, dass zur Identifizierung DNA-Proben aus seiner Wohnung entnommen werden. Auf seinen Namen ist ein Geländewagen zugelassen. Den haben die Kollegen der Schutzpolizei schon gefunden. Er stand auf dem Parkplatz der Fischräucherei gegenüber dem alten Rettungsschuppen in Carolinensiel. Ich habe angeordnet, dass er ebenfalls zur Kriminaltechnik gebracht wird. Es gibt noch eine kleine Ekligkeit, die auf einen Serienmord hinweist. Kubischenko, Sie fahren ja nach der Mittagspause noch selbst zur Frau Doktor. Die erklärt Ihnen dann alles. Auf jeden Fall habe ich heute schon ein nicht so angenehmes Gespräch mit dem Sekretär des Innenministers geführt. Ich habe die Anweisung, direkt eine Sonderermittlungskommission zu bilden. Der Innenminister Boris Pistazius hat sich wohl an Ihren letzten

Fahndungserfolg erinnert. Er hat mir übrigens verdeutlicht, dass nicht nur er sehr unamused ist, sondern auch seine Kabinettskollegin, die Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Ministerin Bibi Ottelia Kyniasto. Nicht nur, dass sie für das Jagdgeschehen und somit für die Jäger verantwortlich ist, nein, als Vorsitzende des Landfrauenverbandes mit mehr als siebzigtausend Mitgliedern ist sie ein echtes politisches Schwergewicht. Da will er sich nicht nachsagen lassen, dass sein Resort Unfähigkeiten zeigt. Die Geschichte mit den beantragten Fördergeldern der Europäischen Union, um unsere Tourismusregion zu fördern, brauche ich Ihnen ja nicht noch einmal zu erklären. Also, lösen Sie den Fall und zwar flott, flott. Und übrigens, Sie nennen sich jetzt SoKo Wolfzahn. Sie kennen das ja schon. Alles, an dem Sie gerade arbeiten, übernehmen die Kollegen, kein Urlaub, kein Überstundenabbau und wagen Sie es nicht, krank zu werden. Der Innenminister will nicht, dass irgendetwas an die Presse durchsickert. Das fällt übrigens in Ihren Verantwortungsbereich, Kubischenko, außerdem berichten Sie mir täglich. Ich will kurzfristig Erfolge sehen. Okay, das war es erst einmal. Die Akten der anderen vier Fälle werden wohl schon auf Ihrem Schreibtisch liegen. Sie können jetzt gehen.«

Stumm stehen die drei Ermittler auf und gehen zur Tür. Es ist wieder nur Heidenreich, der beim Rausgehen Tschüss sagt, obwohl der Erste Ermittler Kubischenko gerne noch gesagt hätte, dass es im Büro ziemlich nach Essen riecht und der Staatsanwalt mal lüften sollte. Aber das verkneift er sich lieber.

Noch im Treppenhaus sagt er aber zu seinen Ermittlerteam: »Mann, haben Sie das gesehen? Der hat zwei Schalen Currywurst mit Pommes frites und Mayonnaise gegessen. Kein Mensch isst zwei Schalen davon. Kein Wunder, dass er so fett und sein Spitzname Rubens ist. Der platzt eines Tages noch, nicht nur wegen des vielen Essens, das er sich immer reinstopft, sondern

auch wegen seiner Hochnäsigkeit. Und das Büro hat wieder schlimmer nach Essen gestunken als unsere Kantine.«

Eine Antwort bekommt er aber von seinem Kollegenteam nicht, aber ein leichtes Kopfnicken der zwei lässt sich wohl so deuten, als wenn sie seine Meinung teilten.

Als die drei vor dem Büro des Ersten Hauptkommissars ankommen, verabschiedet sich dieser mit den Worten: »So, ich geh dann mal eine rauchen, dann mache ich Mittag und danach fahre ich noch zu Frau Doktor Schall-Berger zur Polizeiforensik. Wir treffen uns um sechzehn Uhr an meinem Besprechungstisch. Sie zwei lesen dann schon einmal die Akten. Die liegen ja wohl schon auf meinem Schreibtisch. Frau Kralle, Sie informieren dann noch die Kollegen, dass wir jetzt SoKo sind, dass sie zur Verschwiegenheit verpflichtet sind und das Kriminalteam zwei soll sich um unseren Fall mit den geklauten Pedelets kümmern. Wenn Meckereien kommen, dann sollen sie sofort zu Rupens gehen, also dann, bis dann.«

Schnell steckt er sich noch eine seiner filterlosen Zigaretten in den linken Mundwinkel und schon ist er auch verschwunden.